

12. PHILHARMONISCHES KONZERT

NEUE BAHNEN



DIE BREMER
PHILHARMONIKER

12. PHILHARMONISCHES KONZERT

DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH

Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77 (1955)

JOHANNES BRAHMS

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98 (1885)

MARKO LETONJA

Dirigat

VADIM GLUZMAN

Violine



Mo 22.6.26

19:30 Uhr, Die Glocke

Di 23.6.26

19:30 Uhr, Die Glocke

NEUE BAHNEN

Der Saisonabschluss wird dramatisch, packend, atemberaubend: Der Zyklus mit allen Brahms' Symphonien wird vollendet und Schostakowitschs erstes Violinkonzert bringt Dramatik pur. Ein düsterer Beginn, ein rasendes Scherzo, eine epische Passacaglia und ein furioses Finale – Schostakowitsch hat unbestritten eines der größten Solokonzerte des 20. Jahrhunderts geschaffen. Das ist Musik, die von existenzieller Bedeutung ist und wahrlich unter die Haut geht. Der international renommierte Geiger Vadim Gluzman ist der ideale Solist für dieses Bravourstück. Brahms' vierte Symphonie vollendet sein symphonisches Schaffen. Nach eigenen Worten war er „gar nicht begierig, eine schlechte Nr. 4 zu schreiben“. Hat er auch nicht – im Gegenteil: Hier schafft der Komponist einen Meilenstein. Und so wie die Spielzeit mit Brahms begonnen hat, endet sie auch damit. Brahms, Bremen und die Bremer Philharmoniker, das gehört untrennbar zusammen.



SPIELZEIT
26 | 27

PHIL CONNECTED

ABO-HIGHLIGHTS

PhilMaestro

Alle Konzerte mit
Marko Letonja in
seiner letzten Spielzeit

PhilRomantik

Alle Schumann-Symphonien
und weitere Meisterwerke
der Romantik

**NEUE SAISON:
JETZT PLÄTZE
SICHERN!**

PROGRAMM

Dmitrij Schostakowitsch (1906-1975)

Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77 '40

- Nocturne (Moderato – Meno mosso – Tempo I)
- Scherzo (Allegro – Poco più mosso – Allegro – Poco più mosso)
- Passacaglia (Andante) – Cadenza
- Burlesque

Uraufführung am 29. Oktober 1955 in Leningrad

Pause

Johannes Brahms (1833-1897)

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98 '40

- Allegro non troppo
- Andante moderato
- Allegro giocoso – Poco meno presto – Tempo I
- Allegro energico e passionato – Più Allegro

Uraufführung am 25. Oktober 1885 in Meiningen

Marko Letonja – Dirigat

Vadim Gluzman – Violine

Die Konzerteinführung mit Thomas Birkhahn
findet eine halbe Stunde vor Konzertbeginn statt.



MARKO LETONJA — DIRIGAT

Seit Beginn der Spielzeit 2018/2019 ist Marko Letonja Generalmusikdirektor der Bremer Philharmoniker. Mit dem Orchester ist er in Bremen sowie regelmäßig auf bundesweiten Gastspielen zu erleben und tourte höchst erfolgreich im April 2023 durch Südkorea. Marko Letonja war von 2011 bis 2018 Chefdirigent des Tasmanian Symphony Orchestra, das er auf ein neues künstlerisches Niveau brachte und dem er zu neuem Glanz verhalf. Von 2012 bis 2021 war er Chefdirigent des Orchestre Philharmonique de Strasbourg. Zu den Höhepunkten seiner dortigen Amtszeit zählen u.a. erfolgreiche Tourneen sowie die hochgelobte konzertante Aufführung von Bartóks Herzog Blaubarts Burg in der Philharmonie de Paris und Ginasteras Beatrice Cenci an der Opera National du Rhin. Als Gastdirigent arbeitet Letonja u.a. mit den Wiener Symphonikern, den Münchner Philharmonikern, dem Orchester Filamonica della Scala in Mailand und dem Berliner Radio-Symphonieorchester, dem Seoul Philharmonic, dem Mozarteum Salzburg und dem Stockholmer Opernorchester zusammen und gastiert u.a. an den Opernhäusern in Wien, Rom, Dresden, Berlin, München und Lissabon. Zudem ist er gern gesehener Gast in Australien und Neuseeland und wurde 2008 zum Principal Guest Conductor des Orchestra Victoria Melbourne ernannt. Letonja begann sein Studium als Pianist und Dirigent an der Musikakademie von Ljubljana und schloss es 1989 an der Akademie für Musik und Theater in Wien ab. Schon zwei Jahre später wurde er Musikdirektor der Slowenischen Philharmonie, die er bis zu seiner Ernennung zum Chefdirigenten und Musikdirektor des Sinfonieorchesters und des Theaters Basel leitete.

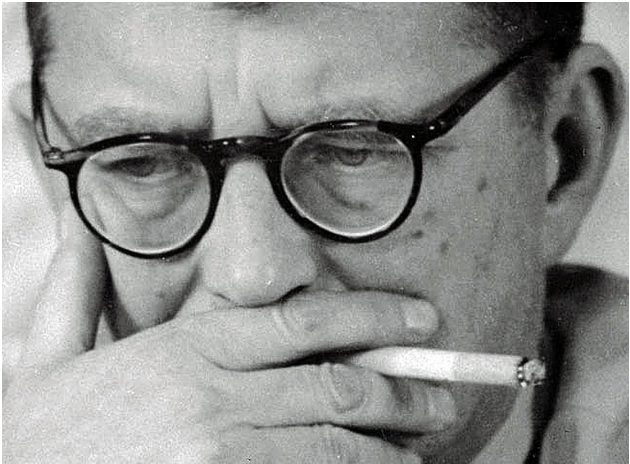


VADIM GLUZMAN — VIOLINE

Weltweit zählt Vadim Gluzman zu den führenden Geigern unserer Zeit. Mit großer Intensität und neuer Leidenschaft belebt er die Tradition des 19. und 20. Jahrhunderts und verbindet sie mit einem breiten Repertoire, das auch zeitgenössische Musik umfasst. Seine Konzerte sind rund um den Globus per Livestream und Rundfunk zu hören; hinzu kommt eine viel beachtete Reihe preisgekrönter Aufnahmen bei BIS, Platoon und EuroArts.

Der israelische Geiger gastiert bei den führenden Orchestern der Welt. In der Saison 2025/26 ist er u.a. mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin, dem Israel Philharmonic, dem Seoul Philharmonic sowie dem NDR Elbphilharmonie Orchester und dem NDR Radio Philharmonie Orchester zu erleben. Gluzman hat zahlreiche Werke uraufgeführt, unter anderem von Sofia Gubaidulina, Erkki-Sven Tüür, Moritz Eggert, Giya Kancheli, Pēteris Vasks und Lera Auerbach.

Seit 2025 ist er künstlerischer Leiter des Festivals Music in the Mountains im US-Bundesstaat Colorado. Seine umfangreiche Diskographie wurde vielfach ausgezeichnet. Als Artist in Residence am Peabody Conservatory unterrichtet er eine ausgewählte Gruppe junger Geiger. Er spielt auf der legendären Stradivari von 1690, die einst Leopold Auer gehörte, als Leihgabe der Stradivari Society of Chicago.



DMITRIJ SCHOSTAKOWITSCH (1906-1975)

Violinkonzert Nr. 1 a-Moll op. 77

„Sie holten einen immer mitten in der Nacht. Also legte er sich, um nicht im Schlafanzug aus der Wohnung gezerrt zu werden oder sich notgedrungen vor einem verächtlich ungerührten NKWD-Mann anzuziehen, lieber voll bekleidet ins Bett, oben auf die Decke, einen fertig gepackten kleinen Koffer neben sich auf dem Boden. Er schlief kaum, lag da und stellte sich das Schlimmste vor, was sich ein Mensch nur vorstellen kann.“ In seinem Roman „Der Lärm der Zeit“ schildert Julian Barnes eindrucksvoll, wie sich Dmitrij Schostakowitsch den Repressalien der sowjetischen Diktatur ausgesetzt sah. Barnes liefert keinen Tatsachenbericht, versetzt sich aber so detailliert in den Komponisten hinein, dass die beklemmende Atmosphäre jener Zeit in packender Weise nachvollziehbar und die Angst deutlich wird, in der viele Kultur-

schaffende zu Stalins Zeiten lebten. In der fiktiven Szene geht das sogar so weit, dass Schostakowitsch mit dem gepackten Koffer vor dem Aufzug steht und auf seine Peiniger wartet – die natürlich nie kommen. Ständige Unsicherheit und Angst aber waren real und haben auch im Schaffen Schostakowitschs ihre Spuren hinterlassen. Es scheint deshalb nicht wenig verwunderlich, wenn der Cellist Mstislaw Rostropowitsch im symphonischen Schaffen von Schostakowitsch eine „Geheimgeschichte Russlands“ sah und der Musikwissenschaftler Gottfried Blumenstein sein Werk als „apokalyptischen Soundtrack zum 20. Jahrhundert“ bezeichnete.

Schostakowitsch war gerade dabei, sein erstes Violinkonzert zu komponieren, als er im Februar 1948 zusammen mit Prokofjew und einer Reihe anderer sowjetischer Komponisten, Schriftsteller und Wissenschaftler durch einen Beschluss der Kommunistischen Partei angeklagt wurde, Musik zu schaffen, die „formalistische Verzerrungen und antidemokratische Tendenzen“ aufweise, die dem sowjetischen Volk fremd seien. Der in St. Petersburg geborene Komponist schrieb das Konzert trotzdem weiter, schloss es nach der Vollendung aber sicherheitshalber in einer Schreibtischschublade weg. Er verbrachte die nächsten Jahre lieber damit, „sichere“ Musik zu schreiben – patriotische Chorwerke und Filmmusik im populären Stil. 1953 starb schließlich der Despot Stalin. Er hatte zwölf Jahre zuvor höchstpersönlich dafür gesorgt, dass Schostakowitsch 1936 in einem Leitartikel der Prawda angeprangert und gedemütigt worden war, weil dessen Oper Lady Macbeth von Mzensk seine musikalischen Empfindungen verletzt hatte. Nach Stalins Tod ließ die politische und künstlerische Unterdrückung in der Sowjetunion langsam nach. Die Gelegenheit war für Schostakowitsch günstig, sein Violinkonzert aus der Schublade hervorzuholen. Es ist dem in der Ukraine geborenen Geiger David Oistrach gewidmet.

Das Konzert, das vier statt der traditionellen drei Sätze umfasst, ist für ein Orchester ohne Trompeten und Posaunen geschrieben. Seine Gravität erhält das Werk durch eine quasi-symphonische Konstruktion und die Länge von gut 40 Minuten – einschließlich einer ausgedehnten Kadenz am Ende des dritten Satzes, die direkt zum Finale überleitet.

1. Satz – Der erste Satz ist zurückhaltend und rhapsodisch, ein schmerzlich trauriger Monolog für die Violine mit einer sparsamen, finster aus den orchestralen Tiefen dräuenden Begleitung des Orchesters.

2. Satz – Obwohl er den Titel Scherzo trägt, weist der zweite Satz so gut wie keine der musikalischen Eigenschaften auf, die typischerweise mit dem „traditionellen“ Scherzo verbunden sind: Leichtigkeit, Charme und Humor. Diese Musik ist wild, spöttisch, ironisch – und höchst doppelbödig. Oistrach selbst beschrieb sie als „böse, dämonisch und stachelig“. Der formal einigermaßen komplexe Satz beginnt mit einem sarkastischen Tanz im Dreiertakt, der in einen raueren, an einen jüdischen Volkstanz erinnernden Zweiertakt übergeht. Das Anfangsmaterial kehrt zurück, rhythmisch komplexer und mit erhöhten Anforderungen an die virtuose Technik des Solisten. Dann wird der Tanz immer gefährlicher und wilder und mündet schließlich in ein atemberaubendes Ende. Das Scherzo ist auch deshalb bemerkenswert, weil es Schostakowitschs berühmte Vier-Noten-„Signatur“ enthält. Dazu nahm der Komponist die deutsche Transkription seines Namens (Dmitrij SChostakowitsch) und wandte die deutschen Notennamen auf die vier Initialen in Großbuchstaben (D–Es–C–H) an. So schuf er ein Motiv, das ihn eindeutig identifiziert. Dieses „Autogramm“ erscheint zum ersten Mal (in eine andere Tonart transponiert) in den Holzbläsern kurz nach dem Beginn des

Satzes und taucht am erschreckenden Höhepunkt der Coda in der Solovioline wieder auf.

3. Satz – In seinen großen Werken verwendete Schostakowitsch gerne barocke Musikformen. Für den dritten Satz des Konzerts wählte er die Form einer Passacaglia, eine Variationstechnik, bei der zu Beginn eine Basslinie vorgestellt wird, die dann mit unterschiedlichen Harmonien, Variationen und zusätzlichen Gegenmelodien in verschiedenen Stimmen und Tonarten wiederholt wird. Die tiefen Streicher intonieren das schwere 17-taktige Thema, wobei Pauken und Hörner einen wichtigen Kontrapunkt bilden – eine breite Fanfare, die später von der Solovioline übernommen wird. Es folgen acht Variationen, im Laufe derer die musikalische Intensität fortwährend gesteigert wird. Was zunächst wie eine neunte Variation klingt, ist eine kurze Passage, die in die Kadenz der Solovioline überleitet, eine ebenso hochvirtuose wie intensive Reflexion über die zuvor gespielte Musik und der Auftakt zum Finale.

4. Satz – Der vierte Satz bewegt sich im musikalischen Bereich des Volkstanzes. Der beunruhigende Satz, der vor nervöser Tanzenergie nur so brodelt, ist eine violinistische Tour de Force, dem wie im Scherzo eine Stimmung aus Sarkasmus, Ironie, Satire und Wut zu eigen ist. Schostakowitsch greift das Passacaglia-Thema aus dem dritten Satz mit einer spöttischen (Selbst-)Ironie wieder auf und verwendet die spröden Töne des Xylophons und des hohen Horns (die im Kanon spielen, getrennt durch einen einzigen Takt), um einen spöttischen Gestus zu beschwören. Das abschließende Presto ist nicht triumphierend, sondern macht sich erneut über das Passacaglia-Thema lustig: Die Solovioline und das Orchester verspotten sich musikalisch abwechselnd, während die Musik auf eine ebenso rasante wie auch lakonische finale Kadenz zusteuert.



JOHANNES BRAHMS (1833-1897)

Symphonie Nr. 4 e-Moll op. 98

„Lieber Johannes, da soll ich nun diktieren und habe das Herz voll zum Überfließen über Deine Symphonie. Eine schöne Stunde hat sie mir geschaffen und mich ganz gefangen genommen durch Farbenreichtum und ihre Schönheit sonst. Kaum weiß ich, welchem Satz ich den Vorzug geben soll“, schrieb Clara Schumann an Johannes Brahms. Dessen Vierte gefiel ihr, die Reaktion des Publikums indes war gespalten.

1. Satz — Mit seiner letzten Symphonie hatte Brahms ein monumentales Werk geschaffen, dessen erster Satz aus einfachstem Material erwächst: dem schlichten, steigenden und fallenden Intervall der Terz, aus dem lange melodische Linien entwickelt werden. Was die Musik so fesselnd macht, ist die

Art und Weise, wie die längeren Linien mit großer Eindringlichkeit und lyrischer Schönheit auf- und abschwngen, während gleichzeitig kontrapunktische Komplexitäten der Textur Substanz und Reichtum verleihen.

2. Satz – Nach dem kraftvollen Schluss des ersten Satzes leitet Brahms den zweiten Satz mit einem eindringlichen Signal zweier Hörner ein, gefolgt von einer Passage, in der alle Streicher zarte Pizzicato-Akkorde spielen, die eine getragene Melodie in den Bläsern unterstützen. Wie das berühmte Finale (in dem Brahms auf frühere musikalische Vorbilder zurückgreift) hat auch diese Musik eine archaische Qualität, die zum Teil auf die Verwendung einer mittelalterlichen Kirchen-tonart – nämlich des phrygischen Modus – zurückzuführen ist. Diese eher schwermütige Meditation wird von lebhafteren Passagen unterbrochen, es herrscht aber ein übergeordneter Ton des „Schattens eines unausweichlichen Schicksals“ (Karl Geiringer).

3. Satz – Der dritte Satz strotzt nur so vor guter Laune und überbordender Energie. Die Struktur ist jedoch nicht die eines traditionellen Scherzos mit einem kontrastierenden Mittelteil; vielmehr steht dieser Satz in klassischer Sonatensatzform und enthält Material, das den Musikwissenschaftler Hermann Kretschmar dazu veranlasste, „seine eilenden, unruhigen Rhythmen, seine plötzlich pulsierende Energie und die vorherrschende Härte seines Charakters“ zu bemerken.

4. Satz – Der Schlusssatz ist eine Passacaglia, deren Bezug auf die Musik von Johann Sebastian Bach unverkennbar ist: Das meistens im Bass auftauchende, aber auch alle Stimmen durchwandernde Thema stammt aus Bachs Kantate Nr. 150

(Nach dir, Herr, verlangt mich). Das Thema wird etwa 30 Mal wiederholt, das musikalische Material ist aber in einer sonatenartigen Struktur organisiert: Auf den ausgedehnten Eröffnungsteil folgen entspanntere Passagen mit lyrischem, sehnsuchtsvollem Charakter, in denen eine Soloflöte eine herausragende Rolle spielt. Die abschließenden Takte der Symphonie strotzen nur so vor schneidiger Intensität. Ausnahmsweise gibt es keine Coda.

Offiziell hat Johannes Brahms zwar „nur“ vier Symphonien komponiert, doch kommen mehrere seiner symphonischen Werke dieser Gattung durchaus nahe: Sein erstes Klavierkonzert etwa war zunächst als Symphonie geplant, und das zweite wurde oft als Symphonie mit obligatem Klavier bezeichnet. Die zweite und dritte Symphonie waren in Wien, dem Epizentrum der klassischen Musikwelt uraufgeführt worden, wo der gebürtige Hamburger Brahms längst etabliert war. Trotzdem beschloss er, seine vierte Symphonie zunächst außerhalb der Stadt auszuprobieren. Er selbst dirigierte die Uraufführung mit der Meininger Hofkapelle, wo das Publikum begeistert war. Als das Werk einige Monate später in Wien aufgeführt wurde, war man allerdings nicht so aufgeschlossen. Komponistenkollege Hugo Wolf etwa beklagte sich, Brahms komponiere „ohne Ideen“. Und der Kritiker Eduard Hanslick, der Brahms und die vierte Sinfonie grundsätzlich verteidigte, formulierte sein Lob ebenso zurückhaltend wie sybillinisch „Die Sinfonie verlangt völlige Beherrschung; sie ist die schwerste Prüfung des Komponisten – und seine höchste Berufung.“ Immerhin, der junge Richard Strauß, zu diesem Zeitpunkt 2. Kapellmeister beim Meininger Hoforchester, urteilte: „Seine neue Symphonie ist nun allerdings ein Riesenwerk, von einer Größe der Konzeption und Erfindung, Genialität in der Form-

behandlung, Periodenbau, von eminenten Schwung und Kraft, neu und originell.“ Und Brahms selbst? Der bezeichnete sein Opus in einem Brief an den befreundeten Dirigenten Hans von Bülow, der bis 1885 als Hofmusikintendant in Meiningen amtierte, in bestem Understatement als „ein paar Entr’actes [...], was man so zusammen gewöhnlich eine Symphonie nennt.“ Das war freilich eine ziemliche Untertreibung.

DIE BREMER PHILHARMONIKER



GENERALEMUSIK- DIREKTOR

Marko Letonja

1. VIOLINE

Anette Behr-König
Konzertmeisterin

Oleh Douliba
Konzertmeister

Reinhold Heise
stellv. Konzertmeister

Anja Göring
Britta Wewer
Dagmar Fink
Rafael Wewer
Gert Gondosch
Kathrin Wieck
Katja Scheffler

Marina Miloradovic
Julia Nastasja Lörinc
Leila Hairova
Geraldine Galka
Alexander Kozarov*

2. VIOLINE

Romeo Ruga
Jihye Seo-Georg
Camilla Busemann
Immanuel Willmann
Christine Lahusen
Bettina Blum
Beate Schneider
Ines Huke-Siegler
Anna Schade
Lenamaria Kühner
Mette Jensen

Johanna Hempen*

VIOLA

Boris Faust
Łucja Jaskula
Gesine Reimers
Steffen Drabek
Anke Ohngemach
Dietrich Schneider
Auste Ovsiuikaite
Saori Yamada
Hayaka Sarah
Komatsu
Fabio Morgione*

VIOLONCELLO

Antonia Krebber
Hannah Weber

Ulf Schade

Karola von Borries
Benjamin Stiehl
Andreas Schmittner
Caroline Villwock
Lukas Wittrock

KONTRABASS

Hiroyuki Yamazaki
Eva Schneider
Florian Schäfer
Christa Schmidt-
Urban
Rani Eva Datta
Asako Tachikawa
Daniel Matthewes*

Die aktuelle Konzertbesetzung
finden Sie auf www.brephil.de



FLÖTE

Hélène Freyburger
Mihaela Goldfeld
Jochen Ohngemach
Svea Guemy*

OBOE

Andrew Malcolm
Gregor Daul
Abraham Aznar
Madrigal
Daisuke Nagaoka

KLARINETTE

Martin Stoffel
Shiho Uekawa
Olaf Großmann
Raphael Schenkel

Theresa Ströbele*

FAGOTT

Dirk Ehlers
Johannes Wagner
Berker Şen
Naomi Kuchimura

HORN

Matthias Berkel
Ines Köhler
Friedrich Müller
Stefan Fink
Dirk Alexander
Peter Schmidt

TROMPETE

Roman Lemmel

Thomas Ratzek

Michael Boese
Rudolf Lörinc

POSAUNE

Jost Marten Bötjer
Anatoli Jagodin
Michael Feuchtmayr

TUBA

Robert Schulz

HARFE

Marie Zimmer*

PAUKE

Simon Herron*

Rose Eickelberg

SCHLAGZEUG

André Philipp Kollikowski
Pao Hsuan Tseng

ORCHESTERLOGISTIK

Torsten Scheffler
Felix Caspar
Oliver Buß

*Zeitvertrag

VORSCHAU

SCHUBERTS LANDLUST

Kammermusik
am Sonntagmorgen

Werke von **Schubert**

So 28.6.26 – 11:30 Uhr
Halle 1 im Tabakquartier

Oktett der
Bremer Philharmoniker

SYMBIOTIC CLASH

Next Level

Pianist Julius Asal präsentiert
Schnittke, Schubert, Mahler und
Lutosławski im Clash

Fr 3.7.26 – 20 Uhr
Halle 1 im Tabakquartier

Julius Asal – Klavier
Luka Hauser – Dirigat



Tickets und Infos unter www.brephil.de

So 23.8.26

14-16 Uhr, Eintritt frei
Bürgerpark Bremen

SPIELZEIT

26 | 27

MUSIKALISCHER SPAZIERGANG

An verschiedenen idyllischen Plätzen verteilen sich Kammerensembles und Solist:innen zwischen Parkhotel und Emmasee und erfüllen den Bürgerpark mit stimmungsvoller Kammermusik.

**TICKETS FÜR
DIE NEUE SAISON
GEWINNEN!**



**DIE BREMER
PHILHARMONIKER**

IMPRESSUM

Geschäftsführung

Norbert Kölle

Herausgeber

Bremer Philharmoniker GmbH
Am Tabakquartier 10, Halle 1
28197 Bremen
Tel. 0421- 62673-0

Besucherservice und ABO-Beratung

besucherservice@
bremerphilharmoniker.de
www.bremerphilharmoniker.de

Texte

Guido Krawinkel

Guido Krawinkel studierte in Bonn Musikwissenschaften, Französisch, Kommunikationsforschung und Philosophie. Als freier Musikjournalist arbeitet er u. a. für den Bonner Generalanzeiger, NMZ, Crescendo, Klassik-Heute, die Bamberger Symphoniker und die Elbphilharmonie.

Redaktion

Barbara Klein

Gestaltung

Sarah Volz

Fotocredits

Titel, S.1,2,5,20 – Frenz Jordt
S. 4 – Esther Haase
S.6, 18 – Caspar Sessler
S. 8 – Marco Borggreve
S. 10, 14– gemeinfrei

Medienpartner



Nachdruck verboten.

Film- und Tonaufnahmen des Konzerts sind aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet. Fotografieren für private Zwecke ist erlaubt, sofern der Konzertablauf und die Konzertgäste dadurch nicht gestört werden.

Wir danken den beteiligten Künstleragenturen und Fotograf:innen für die freundliche Unterstützung.



GEMEINSAM DIE MUSIK IN BREMEN FÖRDERN

prophil e. V., der Freundeskreis der Bremer Philharmoniker, fördert und unterstützt die künstlerische und pädagogische Arbeit der Bremer Philharmoniker als musikalisches Aushängeschild der Freien und Hansestadt. Wir schaffen finanzielle Freiräume für Projekte und Veranstaltungen und tragen so zum kulturellen Leben für alle Bremer Bürgerinnen und Bürger teil.

Unsere gemeinsame Förderung ermöglicht besondere Veranstaltungen wie die 5nachsechs-After-Work-Konzerte, Festivals im Tabakquartier in Woltmershausen oder das Engagement in der Initiative „Orchester des Wandels“, die sich musikalisch mit dem Klimawandel auseinandersetzt. Daneben werden Instrumentenbeschaffungen für das Orchester und die Musikwerkstatt unterstützt.

Das bietet prophil Ihnen:

- Neujahrsempfang mit dem Orchester und dem Kennenlernen von Musikerinnen und Musikern.
- Einladungen zu Orchesterproben.
- Teilnahmemöglichkeit an Konzertreisen.
- Kostenloser Besuch eines 5nachsechs-Konzertes pro Spielzeit.

Werden auch Sie Mitglied unseres Freundeskreises und erleben Sie die bereichernde Erfahrung, mit Gleichgesinnten unsere traditionsreichen Bremer Philharmoniker und deren künstlerisches Wirken zu fördern.

Sie sind schon Mitglied? Dann sagen Sie es bitte in Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis weiter und vergrößern Sie so unser Netzwerk „Aus Liebe zur Musik“!

Weitere Informationen und Kontakt unter
www.prophil.de

prophil



S-Kontor Invest.

Leinen los für Ihre Geldanlage.

Die Vermögensverwaltung
für Bremerinnen und Bremer
mit Weitblick.

Geldanlagen am Kapitalmarkt
sind mit Risiken verbunden.

www.sparkasse-bremen.de/s-kontor



Die Sparkasse
Bremen